

**Geheint täglich**  
nachmitt. mit Ausnahme  
der Sonn- und Feiertage.

**Abonnementspreis**  
monatlich 90 Pf.  
vierteljährlich 2.70 Mk.  
jährlich 10.00 Mk.  
in voraus, frei im Haus,  
wenn die Post nicht bezie-  
bar, kostet monatlich 10 Pf.  
vierteljährlich 3.00 Pf.  
jährlich 12.00 Pf.

**„Die Neue Welt“**  
Halle (Sonderausgabe),  
durch die Post nicht bezie-  
bar, kostet monatlich 10 Pf.  
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.  
Telegramm-Adresse:  
Halleblatt, Halle/Saale.

# Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

**Injektionsgebühren**  
besteht für die Injektion  
je Patient oder deren Raum  
20 Pf. Die Injektions-  
partei u. Gewerkschaften  
Lammings-Regiment 10 Pf.  
zu reduzierten Preisen  
kollert die Stelle 75 Pfennig.

**Interesse**  
für die fällige Nummer  
müssen (Schluss bis vor-  
mittags 10 Uhr in der  
Expediton anfragen  
sein.)

Eintrag in die  
Postverkehrs-Karte  
unter Nr. 6198.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga  
und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr. Expedition: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

## Patriotisches Buntfeuer.

In einer französischen Komödie läßt der Dichter einen Mann auftreten, der bei jedem Worte lärmend die Gerechtigkeit und Ehrlichkeit seiner Gefühle vertritt. Als ihn ein Bekannter fragt, warum er denn so viel Lärm dabei mache, erwidert er, das komme von der Kraft und der Tiefe seiner Empfindungen. Mais non, la vraie force et le vrai sentiment ne font pas de bruit! erhebt er zur Antwort. Nicht doch, wahre Stärke und wahres Gefühl machen keinen Lärm.

Wahre Stärke und wahres Gefühl machen keinen Lärm! Das gilt für Deutschland wie für Frankreich. Und auch in der Umkehrung ist das Wort richtig. Wo viel Lärm gemacht wird, ist kein wahres Gefühl, keine wirkliche Kraft vorhanden. Als die Franzosen vor anderthalb Hundert Jahren so riesig mit ihrer Kraft prahlten, erlebten sie ihr Nothgeschick, und als fast genau ein halbes Hundert Jahre später die preussische Armee in denselben Fehler verfallen war, kam das Jena über sie. Und wieder 1870, als die „gloire“ die Köpfe der irreführenden Franzosen umnebelte, mußten sie bei Sedan ihren Späziergang nach Westen unterbrechen. Wahre Stärke und lärmende Prahlerei sind Gegenätze, nicht sich ergänzende Begriffe. In dieser Wahrheit gemessen mußte die Art, wie patriotische Feiertage seit neuverdingen gehalten haben, auch unseren Gegnern zu denken geben. Sie müßten erkennen, daß der Lärm, das Schreien und die heiligen Feiern unendlich gemacht sind, was nur auf Kosten der wirklichen patriotischen Gefühle geschahen sein kann.

Während noch vor zwei, drei Jahrzehnten selbst der eingetragene Nationalist nicht wagte, den Begriff Patriotismus zu deuten als kritische Untertänigkeit unter den jeweiligen Fürsten, sind wir glückselig so weit gekommen, daß sich heute nur der noch Patriot nennt, der befunden will, daß er alles gut heißt, was vom jeweiligen Träger der Krone geschieht. Diese Kritikalosen sind es, die in unseren Tagen den patriotischen Feiern das Gepräge geben, und viele, sehr viele folgen ihnen, denn es zwar nicht so ums Herz ist, die aber aus gesellschaftlichen oder gesellschaftlichen Rücksichtnahmen nicht gegen den Strom schwimmen mögen. Dadurch erhalten die Feiern einen Zug von Unaufrichtigkeit; der Lärm, das Gepränge tritt an Stelle der wahren Empfindung.

Die Sozialdemokraten urteilen als Republikaner durchaus leidenschaftlos über monarchische Kundgebungen. Wir wissen, daß nach viele Köpfe von der Meinung beherrschet werden, ein gebornes Staatswesen sei ohne monarchische Spitze unentbehrlich; wir wissen aber auch, daß die Zahl derer beständig wächst, die innerlich mit dem Monarchismus verbunden haben, und daß der Tag unaufhaltsam sich nähert, an dem die republikanische Gesinnung die Mehrheit des Volkes bilden werden.

Daß die republikanische Staatsform an sich nicht das Glück der Völker verbürgt, ist bekannt. Im republikanischen Frankreich und Nordamerika feiert der Kapitalismus genau so rohe Orgien wie im monarchischen Deutschland oder England. Daß aber eine wirkliche Demokratie nicht unter der monarchischen Staatsform durchführbar ist und daß darum von allen Phantastereien

des nationalsozialen Herrers Kaunmann die vom „demokratischen Staatsthum“ die unvollstärkste ist, ist ebenso klar. Doch diese Erkenntnis entwickelt sich langsam, Schritt um Schritt; sie läßt sich nicht gleichsam behaupten; es ist sogar wahrscheinlich, daß Kapitalismus und Monarchismus gleichzeitig ins Grab getrieben werden.

Stehen wir also den patriotischen Feiern mit gelassener Ruhe gegenüber, so erregt es doch unser Interesse, zu beobachten, wie durch die kampflose Betonung äußerer Formlichkeiten der Beweis erbracht wird, daß die aufrichtigsten monarchischen Empfindungen im Schwunden begriffen sind.

Seit vorigem Jahre wird beispielsweise an Kaisers Geburtstag die Post nach den Vorschriften für den Sonntagsdienst geregelt. Wozu das? Der Postbeamten gönnt gewiß jeder gern den dadurch gewonnenen freien Tag. Aber wie kommt der Kleinverdiener der Post dazu, auf einen Tag unterzubinden zu werden, weil der Kaiser seinen Geburtstag feiert? Was hat die ewige Liebe und Mitleidigkeit an einem Monarchen damit zu thun, daß man seine geschäftlichen und persönlichen Briefschaften nicht wie an anderen Tagen ausgedehnt erhält? Sollen die Klugheit sollte ein Wagenknecht abhalten, die in Jehntausenden von gutgefunter Staatsbürger eine innere Unlust erzeugen müßte.

Und dann das Gepränge! Die endlosen Langzüge und Umfahrten, die zahllosen offiziellen Festmähler, die Festsetzung der Güter, die Steigerung des Geschäftes — wozu das alles? Le vrai sentiment ne fait pas de bruit! Um die richtige „Festimmung“ erzeugen zu helfen, hebt sogar die Polizei den vielberufenen Paragraph 960, 11, den famosen Groben Unzufu-Paragraphen, für diesen Tag ausnahmsweise teilweise auf. Schwärmer dürfen ungestraft an diesem Tage auf den Straßen abgekannt werden; mit Buntfeuer dürfen die Kinder Altpapier treiben wie sonst nie; die Polizei sieht an diesem Tage nichts und hört nichts. Glaubt man, dadurch wirkliche Zuneigung zum Regenten in den Herzen der Kleinen werden zu können? Glaubt man, wenn für den einen Tag manche Vorschriften für Ordnung und Sicherheit des Verkehrs aufgehoben werden, so werde sich das durch einen gleichmüthigen gemässenen Prozess in höchstene Gesinnung umformen?

Gefühle und Gesinnungen lassen sich überhaupt nicht anbestellen; sie reifen langsam und nach eigenen Gesetzen, an welchen durch irgendwelchen Zwang. Und mögen die patriotischen Behörden noch so tief in Körperstrafen und Gebenheitsstrafen tauchen, sie bleiben leerer Schall, wenn sie nicht im wirklichen Gefühle einen Neuanfang finden. Und dann aus! Her! Wie viele Tausende mögen gestern beim patriotischen Festmahl mit lauter Stimme hoch und hurra geschrien haben, die eben erst die Bebelrede mit heißer Bier und innerem Belagen verurtheilt hatten! Man mag halt mit, weil ein fernliegendes von den Feiern gesellschaftlichen oder geschäftlichen Schaden bringen würde. Die patriotischen Gefühlsäußerungen sind für viele, wenn nicht für die meisten zur Geschäftssache geworden. Sie essen, sie flagen, sie hocken — weil es von Vorteil ist. Und damit ist der Anfang vom Ende da. Zwingt

den Menschen, Gefühle zu heucheln, die er nicht hat, und ihr werdet ihn mit Evidenz in der Stunde der Entscheidung in den Reihen eurer Gegner finden.

Auch das kann uns recht sein. Je größer das äußere Gepränge, desto geringer der innere Gehalt. Und: la vraie force et le vrai sentiment ne font pas de bruit.

## Tagesgeschichte.

Halle, 27. Januar.

### Die eklatante Genugthuung.

Graf Ballestrem ist am 27. Januar zum erblichen Mitgliede des preussischen Herrenhauses ernannt worden. — Die Ernennung beweist, daß Wilhelm II. mit dem Verhalten Ballestrems bei den Reichstags-Verhandlungen der letzten Woche vollständig einverstanden ist. Das wird für die Mehrheitspartei auch mit ausfallgebend sein, daß Ballestrem am Donnerstag wieder zum Präsidenten gewählt werden wird.

### Die Antwort der Ethenen.

In Gießen, Altfendorf und Borkel fanden Sonntag und Sonnabend Massenveranstaltungen statt. Alle Lokale wurden wegen Überfüllung vollständig geschlossen. Tausende Personen mußten umkehren, der Bindehüter-Bund und die Nationalliberalen hatten eine Sprengung organisiert, aber nur erreicht, daß die Veranstaltung in Altfendorf nachts 12 Uhr aufgelöst wurde; die Polizei war sehr stark vertreten. Sonst kein Zwischenfall. In Gießen und Borkel wurde gegen eine Entime eine Resolution angenommen, daß man niemals das Tischtuch zerhauen werde. In der Sozialdemokratie ist die einzige wirkliche Arbeitervorteil zu erblicken. Pens referierte überall unter unangehorenem Beifall über Krupp, die Kaiserreden und die Sozialdemokratie.

Das ist das Ergebnis des Schamacherlärms, der gerade im Reichs Krupp am meisten getobt hat.

### Die Wahlbewegung in Sachsen-Altenburg

wirft schon jetzt ihre Welle. Die Agrarier haben in einer Verammlung des Bundes der Landwirte den seitherigen Abgeordneten Kammerherren v. Widdau wieder aufgestellt. Gegen diesen Herrn ist in den Ständen des Landes, auch von bürgerlicher Seite aus, in der schärfsten Weise protestiert worden, namentlich wegen seiner Haltung in der Frage der Getreide- und Viehschle. Die Agrarier haben ihn nun auf eigene Faust aufgestellt, und das hat unter den Konstituenten der Städte arg verdroffen. Der konservativ Reichsberein veranstaltete deshalb eine Verammlung, in der der Abgeordnete v. Widdau sprechen sollte. Dessen Verlangen kam er auch nicht, riß dabei antiemittische Woge und beschimpfte die Sozialdemokraten, die Leute im Reichstag sigen hätten, die man unter keinen Umständen als Deutsche betrachten könne. Schließlich versiegte er sich noch zu der Behauptung, daß die städtische Bevölkerung überhaupt kein Interesse an dem Zolltarif haben könne, denn sie hätte kein Vieh zu verkaufen.

## Notre-Dame in Paris.

Von Viktor Hugo.

Nichts konnte die Zuhörerschaft antaunern, alle Augen blieben da seltsam, und die Meinentenden, ihre verdamnten Namen, ihre Gestalten und Tugenden verjagten eine anhaltende Verkennung. Das war traurig. Mit Ausnahme von Gissouette und Gerarde, die sich von Zeit zu Zeit umwandeln, wenn Gringoire am Armei zog, den großen, gebührenden Plauder ausgenommen, hätte kein Mensch hin, niemand sah auf das arme, verlassene Schauspiel, und Gringoire sah die Gestalter nur noch von der Seite.

Mit welcher Witterung sah er sein ganzes Ruhm- und Besiegende Gesicht im Gesicht zittern. Und man denke nur, daß dieses Volk auf dem Punkte gewesen war, sich gegen den Herrn Volkstrog zu erheben, rein aus Ungehör, sein Werk zu vernichten! Jetzt, da man es hätte, fummerte man sich nicht darum. War das die alte Vorstellung, welche unter so einmütigen Befehle begonnen hatte? Behändliche Erde und Blut der Volkstrog! Man denke sich, daß die Diener des Volkes beinahe gehalten worden wären. Was hätte er nicht dafür gegeben, um noch in dieser Hofnung zu sein!

Doch das ungeschickte Selbstgespräch des Thürhüters hörte auf; alles war angehalten, und Gringoire atmete auf; die Schauspieler fuhren mutig fort. Aber da — erhebt sich da nicht Meister Coppenole, der Strampfwirker, plätsch! Und Gringoire hört ihn unter allgemeiner Aufmerksamheit folgende schreckliche Anrede halten:

„Meine Herren Bürger und Junfer von Paris! Ich weiß, Kreuz Gottes, nicht, was wir hier beginnen. Ich sehe wohl da unten in dem Büchel, auf diesem Gerüste, Leute, die die Meise machen, als ob sie sich lösen wollten. Ich weiß nicht, ob das ist, was ihr ein „Schauispiel“ nennt, oder unterhalten ist das nicht; sie reden mit dem Munde, und weiter ist's nichts. Seit einer Viertelstunde warte ich auf den ersten Pfeil, nichts erfolgt; das sind feige Schutte, die sich nur mit Beleidigungen

trinken. Man sollte Kinsämpfer von London oder Rotterdam kommen lassen, und meiner Kreuz, da würde es fünfzigfache gegeben haben, daß man's da unten, auf dem Plage würde hören können; aber jene erregen Weiden. Sie sollen uns wenigstens einen maurischen Lanz oder eine andere Nummer zum besten geben! Das da hatte man mir nicht gegat; ein Narrenstich mit Kapstwahl war mir verprochen worden. Wir haben auch unser Narrenstich in Gest, und darin sind wir, Gottes Kreuz, hinter Euch nicht zurück. Aber das machen wir so; man verammelt sich, ein Laufe wie hier; dann steht abwechselnd jeder seinen Kopf durch ein Loch und schneidet den andern eine Grimasse; wer die häßlichste macht, wird mit Zustimmung aller zum Kopf gewürd; damit abgemacht. Das ist sehr unterhaltsam. Wohl! Ihr, daß wir Euren Kopf nach der Seite meiner Nummer halten? Das wird weniger annehmlich sein, als diesen Schwärzern zuzuhören. Wenn sie ihre Grimassen im Lohre machen wollen, so können sie mitpielen. Das laßt Ihr dann, meine Herren Bürger? Es ist eine hinlänglich komische Mutterprobe bederlei Geschlechts hier, um einmal auf förmlich lücheln zu sein, und wir sind heftige Geschäfte genug, um auf eine solche Probe rechnen zu können.“

Gringoire hätte gern antworten wollen; Stimmen, Horn, Anwille nahmen ihn aber das Wort. Uebtrigens wurde der Vorschlag des populären Strampfwirkers mit einem solchen Entschlussum von diesen Bürgern, die sich geschmeichelt fühlten, „Zurück“ zu heißen, aufgenommen, daß jeder Hinterhand nutzlos war. Es blieb nichts weiter übrig, als sich von dem Strome fortziehen zu lassen. Gringoire verlor sein Gesicht in seinen beiden Händen, da er nicht glückselig war, im Besitze eines Mantels zu sein, um wie der Agamemnon des Timantens, sein Haupt verhillen zu können.

### 5. Duajtsoda.

In einem Augenblicke war alles bereit, Coppenoles Gedanken zu vernichten. Bürger, Studenten und Parlamentsgerichtsdirektor hatten sich an die Arbeit gemacht. Die kleine Kerkel der Normorplatte gegenüber, wurde zum Schanpöle der Frageindereit auserehen. Eine zerbrochene Feuertische in der hübschen Wölle unter der Thüre ließ einen Steintraug frei, durch welchen die Bemerder, so wurde bestimmt, den Kopf

strecken sollten. Um dahin zu gelangen, genügte es, auf zwei Stöße zu treten, welche irgendwoher genommen und so gut als einander über einander gesteckt worden waren. Es wurde bestimmt, daß jeder Bemerder, Mann oder Weib (dem man konnte auch eine Wäpstin wählen), sein Gesicht verbergen und sich in der Kapelle bis zum Augenblicke des Ertrinkens verriegelt halten sollte, damit der Einbruch seiner Grimasse vollkommen und neu bleiben möge. In weniger als einem Augenblicke war die Kapelle mit Bemerden gefüllt, hinter denen die Thüre sich schloß.

Coppenole bestimmte, leitete und ordnete alles von seinem Plage aus. Während des Tumultes hatte sich der Kardinal, der eben zu Gringoire außer Achtung geraten war, mit seinem ganzen Gefolge unter dem Vorwande von Geschäften und des Nachmittagsdienstes davon gemacht, ohne daß die Menge, die bei seinem Ertrinken so lebhaft bewegt worden war, die geringste Erregung bei seinem Verschwinden gezeigt hätte.

Wilhelm ihm war der einzige, der den Wegang seiner Gemains bemerkte. Die Aufmerksamkeit des Volkes setzte, wie die Sonne, ihre Bahn fort; von einem Ende des Saales ausgegangen, war sie jetzt, nach einigen Verweilen in der Mitte, am andern Ende. Die Normorplatte, die Profattribüne hatten ihr Verweilen genossen; jetzt war die Meise an Ludwig's des Ersten Kapelle. Das Feld war jetzt für jede Mardheit frei. Es gab nur noch Flämänder und Böbel.

(Fortsetzung folgt.)

### Weiteres.

— **Annuntiation.** Doktor: „Ich rate Ihnen, die Füße jeden Abend mit Branntwein zu waschen.“  
Patient: „Das darf ich nicht, Herr Doktor!“  
Doktor: „Wieso?“  
Patient: „Ich bin Mitglied des Vereins gegen Mißbrauch geistiger Getränke!“

— **Mißerhanden.** Onkel (vor dem Examen): „Bist Du vorbereitet, Karl?“  
Neffe: „Ja, auf das Schlimmste.“

In der Diskussion ergreift das Wort der aktive Staatsminister v. Sellberr, der in dieser Eigenschaft auch des Bundes als Mitglied angehört, und ging dem Agrarier Widau zu Leibe. Er verurteilte es, daß der Bund der Landwirte eigenmächtig die Kandidatenfrage gelöst habe, denn er habe die feste Überzeugung, daß dieser Kandidat bestimmt durchfallen und damit der Wahlkreis den Sozialdemokraten ausliefern werde. Mit seiner Stellungnahme zum Antrag Sellberr habe der Abgeordnete sich an die Seite der Sozialdemokraten gestellt, das werde im Sande fallen. Als Landwirt müsse er sagen, daß man einen günstigeren Tarif gar nicht hätte kriegen können.

Der Abgeordnete v. Widau erwiderte ziemlich ungelöst, indem er meinte, man habe vor seiner Wahl genau gewußt, welchen Standpunkt er einnehme. Übrigens sei er für seine Person bereit, einem andern reichstreuern Mann zum Siege zu verhelfen.

Für den Bund der Landwirte ist diese Antwort nicht verbindlich, die Wähler werden unter keinen Umständen, nachdem sie fünf Jahre das Mandat beiseite haben, auf eine eigene Kandidatur verzichten. Nachdem nun der Staatsminister in übrigens unzulässiger Weise auch in die Bewegung eingegriffen hat, wird jedenfalls ein besonderer konservativer Kandidat aufgestellt werden, der dann auf die weitgehendste Unterstützung seitens der Regierung rechnen kann.

Die Angst vor einem Siege unserer Genossen ist groß, und deshalb scheidet man auch vor den schiefsten Mitteln nicht zurück. Der Herzog findet in diesem Jahre sein fünfzigjähriges Regierungsjubiläum und nun hat man jetzt schon, daß man es dem Herzog doch nicht anhaben dürfe, ihm seine Jubiläumsgestehe durch zu bewahren, daß man gerade zu dieser Zeit einen Sozialdemokraten in den Reichstag wähle. Der Agrarier hielt 1908 mit 15 875 Stimmen über den Sozialdemokraten, der es auf 14 143 Stimmen brachte. Der Wahlkreis ist reif für uns und wir rechnen bestimmt darauf, daß wir ihn holen.

### Der Kreuzzug in Venezuela.

Die Schuld an dem Bombardement des Forts San Carlos bei Maracaibo wurde in der amtlichen Meldung des Kommandore Scheder dem venezolanischen Kommandanten des Forts zugeschrieben, der zuerst feuerte. Es ist aber wohl anzunehmen, daß der Kommandant durch das Vorgehen des Kanonenbootes Vanther geirrt und zum Feuern gezwungen wurde. Auch die Frontlinie Stellung ist dieser Ansicht. Das Votum scheidet die Schuld des deutschen Gesandten in den Gemäthern von Venezuela, des Kommandore Scheder, über die Beschädigung des Forts San Carlos bei Maracaibo ist sehr dürftig und läßt vor allem unangeführt, zu welchem Zwecke der Vanther die Maracaibo-Barre passiert hat. Wollte er in die Lagune von Maracaibo bloß eindringen, um das dort liegende venezolanische Kanonenboot Miranda wegzunehmen, so kann man dieses Manöver nur als überflüssig bezeichnen, denn die in der Lagune eingeschlossene Miranda war dort ebenjso unschädlich, als wenn sie mit Beschlag belegt worden wäre. Hat der Kommandant des Vanther den Befehlshaber des den Kanal beherrschenden Forts San Carlos von seiner Wichtigkeit durch denselben zu fahnen, vorher verständigt? Schwerlich! Andersfalls braucht man sich nicht darüber zu wundern, daß die Venezolaner den Versuch, die Durchfahrt durch den Kanal zu forcieren, als einen feindlichen Akt ansehen und denselben zu verhindern suchten. Aus der Mitteilung des Kommandore Scheder geht hervor, daß der Befehlshaber des Forts, ein es schießen ließe, den Vanther vorher nicht gewarnt hat, inwiefern klingt es etwas sonderbar, wenn der deutsche Gesandterwiderer bemerkt, daß der Vanther vom Fort San Carlos „unerwartet“ angegriffen worden sei. Wenn der Vanther die Durchfahrt zu forcieren versuchte, d. h. einen feindlichen Akt beging, mügte er wohl auch auf eine feindliche Gegenwehr gefaßt sein. Die Venezolaner haben ja auch bei Puerto Cabello geschossen, als die Engländer und Deutschen die dortigen Forts bombardierten. Die Beschädigung und Zerstörung des Forts von San Carlos könnte nur dann gerechtfertigt werden, wenn der Vanther ohne Grund vom Fort beschossen worden, der Angriff also in Wirklichkeit von den Venezolanern ausgegangen ist. Dieser Punkt ist aber noch nicht angeführt. Es ist fast den Augen, als ob dem Zerstörer des Militärs ein viel zu weiter Spielraum gelassen worden ist, während es doch durchs aus notwendig ist, die militärischen Aktionen in Einklang mit der politischen Lage zu bringen. Das das Vorgehen des Vanther geistlich zusammenzufassen mit dem Beginn der diplomatischen Verhandlungen, ist bekanntlich in den Vereinigten Staaten dahin ausgelegt worden, daß man von deutscher Seite ein Scheitern dieser Verhandlungen herbeiführen wolle. So unmissig auch diese Annahme sein mag, so sollte man doch auf unserer Seite selbst den Schein vermeiden, als ob wir etwas Besondere leisten müßten. Warum giebt denn das Verhalten der englischen und italienischen Botschaften keinen Anlaß zu solchen Behauptungen, wie sie gegen Deutschland gerichtet werden?

Ueber den Ausgang der Verhandlungen mit Castro, die in Washington geschlossen werden, kursieren zur Zeit nur unkontrollierbare Gerüchte.

Ein desarmiertes Schiff. Wilhelm II. hat zu seinem Geburtstag an den Chef des Kreuzergewalters folgende Kabinetsordre gerichtet: Ich habe durch das Gemälde „Germans to the front“, welches den ehrenvollen Anteil der Offiziere und Mannschaften Meiner Schiffe an dem Seemarsch gegen Vening zur Darstellung bringt, die Leistungen geist und ihnen ein dauerndes Andenken gesichert. Im gleichen Sinne will Ich, daß das Andenken an die That Meines Kanonenbootes Itis im Kampfe um die Takuiforts fort und in Meiner Marine lebendig erhalten bleibe. Ich bestimme daher, daß Mein Kanonenboot Itis als besondere äußere Auszeichnung am Bug und in dem Flaggenknopf sowie an den Schiffsbauten ein Abbild des Ordens pour le merito zu führen hat. Es sei bei jeder Gelegenheit wiederum darauf hingewiesen, daß die Kriegsschiffe mit dem Gelde der deutschen Steuerzahler gebaut werden.

Wieder eine neue Auszeichnung im preussischen Heere. Ebenfalls zu seinem Geburtstag hat Wilhelm II. angeordnet, daß die Offiziere des reitenden Feldjägersregiments ein Bändelchen mit rotem Saum und weißer Spitze. Das Bändelchen ist von goldener Färbung mit dunkelroter Spitze. Die Befehle sind bereits in der letzten Nummer des Reichsanzeigers veröffentlicht worden. Es geht nachgerade schon ein umfassendes Studium dazu, wenn man alle Befehle und Auszeichnungen an den deutschen Militärsformen kennen lernen will.

Der gemäßigtere Rieker Professor Lehmann wendet sich gegen das Urteil des Disziplinarkollegiums in einer solchen Erscheinung Brotschier „Recht oder Gewalt? Auf dem Wege zur Korruption!“, in der er Beratung „an das ganze deutsche Volk“ einlegt und eine Reihe von Artikeln und gerichtlichen Entscheidungen in seiner Angelegenheit veröffentlicht. Das Material für die Beratung an das Staatsministerium ist in einem Schreiben an den Justizrat Dr. v. Gordon-Berlin zusammengefaßt. In seiner Antwort lagte Justizrat Dr. v. Gordon: „Sie würden (vor den ordentlichen Gerichten) nach meinem Gefühl etwa zu 4-6 Monaten Gefängnis wegen Beleidigung der beiden Minister verurteilt sein. Daneben aber brauche nicht noch auf Antisemitismus erkannt zu werden. Wenn es unterlassen ist, Sie strafrechtlich zur Verantwortung zu ziehen, so darf dies nicht auf disziplinärem Gebiete geschehen nachgeholt werden. Mit aufrichtigem Bedauern, Ihre Sache nicht einige Monate früher übertragen erhalten zu haben.“ Die Beratung an das Staatsministerium wird von dem Angeklagten „unter Zwang und mit Protest“ eingeleitet werden. Die letzte Entscheidung liegt in der Hand des Königs.

Die „geschichtete Existenz“ der deutschen Arbeiter, von der Wilhelm II. seiner Zeit in seiner Rede an die Breslauer Arbeiterdeputation sprach, wird durch die von überall her gemeldeten Arbeiterentlassungen illustriert. Auch die Maschinenbauanstalt Breslau, die bei der bekannten Delegation an den Kaiser sehr lehrhaft beteiligt war, jetzt legt die „Entscheidung“ in die Tat um. In wegangeren Wägen wurden unzulässige Entlassungen von Arbeitern vorgenommen, wodurch der Betrieb schon vorher wesentlich eingeschränkt war. Jetzt sind in manchen Abteilungen, die sonst 50 Mann beschäftigten, nur noch 15 beschäftigt. Die Entlassungen treffen sowohl Sommer und Dreher, wie andere Arbeitergruppen. Die Zahl der Entlassenen betrug in letzter Woche über 60 Mann, darunter sind viele Familienväter, und es ist bezeichnend, daß auch Leute, die mehrere Jahre in der Fabrik beschäftigt waren, nun plötzlich vor die Thür gesetzt wurden. — Aus demselben Breslau wird gemeldet: In einem Zimmer eines Neubaus wurde ein obdachloser Schloffer tot aufgefunden. Er hatte sich offenbar, um in dem Zimmer zu nächtigen, in den Neubau eingeschlichen, und sich neben einen zum Zwecke der Ausstrohung angelegten Kofkoben gesetzt und durch das Einatmen von Gasen den Tod gefunden.

Eine Sozialfidebetate entspann sich in odenburgischen Landtage anläßlich der Budgetberatung. Genosse Zeitmann trat für den Vorschlag ein, zur Einführung einer Schulbildung ein und sagte bei dieser Gelegenheit, es händen Unzulässigkeiten in der Bibel. Daro große Lurche im Hause. Den Weichen der frommen Ministerländer hört man den Vor- „Unerschütterter Gerecht“, wußte der Abg. Feigel später ebenfalls seinen Rednerstuhl verließ. Der Abg. Sag nahm seinen fratrischen Kollegen in Schutz und erklärte, noch derselbe beschäftigt, er habe sich nur im Ausdruck geirrt. Trotzdem entwickelte sich hieraus eine richtige Sozialfidebetate, in der namentlich der Abg. Burlage, der auf dem Boden des Zentrums steht, das Schwert gegen die „Fraktion Sag“ führte. Die Debatte drehte sich namentlich um den Ausdrück Burlages, daß die sozialdemokratische Marine: Religion ist Privatangelegenheit, nur Mittel zum Bauerngang sei. In sehr geschickter Weise wurde die die Weiser-Zeitung sagt, Abg. Sag diese Ansicht durch den Hinweis auf seine kommunale Tätigkeit in Bant zu bekämpfen. Der Altheismus sei keineswegs ein ideologisches Kennzeichen des Sozialismus. Er selber ist zuerst Arbeit und dann erst infolge des wirtschaftlichen Niederganges um die Mitte der siebziger Jahre Sozialdemokrat geworden. Die beiden Gegner sprachen einander die Ehrlichkeit in politischen Kampfe zu.

Von einer politischen Erbschleicherei der Junker hat kürzlich Professor Delbrück gesprochen. Wo diese „Erbschleicherei“ herkommt, hat bei der letzten Danziger Radfahrer- Konferenz die Reichstagsdeputation von Preußen seinen Wählern vorgetragen. Nach der Mannmannschen Zeit erklärte der edle Herr, daß er von Politik nicht viel weiß versteht, „als seine Küche“. Die politische „Erbschleicherei der Junker“ wird also aus dem Kuchlapp begogen.

Jäger Tod eines Fürsten. Der zur Nachfolge seines eben verstorbenen Vaters berufene Fürst Wolfgang Stolberg wurde Dienstag nachmittags im Warsche Schlosses zu Berlin, das Jagdgewehr neben sich, erschossen aufgefunden. Ob ein Unglücksfall oder Verbrechen oder eine sonstige Ursache vorliegt, kann es nicht eruiert werden.

Katholische, toleranz. In der Dienstagung des Münchener Reichstagskomitees in der Provinz des katholischen Klerus bekannt. Das episcopalisches Ordinariat in Bamberg hat durch das Nürnberg katholische Pfarramt bei der Stadtvorstellung beantragt, einem mit einer Protestantin verheirateten Pfarrer den katholischen Religionsunterricht zu verbieten. Der Magistrat hat das Ansuchen in scharfer Form abgelehnt.

Die Wahl in Danzig. Das amtliche Resultat der Reichstags- Stichwahl in Danzig geht folgende Hissen. Abgegeben wurden 16844 Stimmen, davon erliefen Kandidat Dr. Nommgen (Freij. Veg.) 10472 und Bartel (Soj.) 6372 Stimmen.

Schug vor Schulstelen. Die Strafammer in Gising beurteilte den Polizeigenanten Schneider aus Marlenburg wegen Mißhandlung und Beleidigung eines Arretanten zu sechs Monaten und drei Tagen Gefängnis.

Wegen Raiberleidigung wurde von der Strafammer in Mainz der Schneider Kellmann zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt.

### Ausland.

Leitreich. Eine Arbeitslosenemonstration hat am Montag in Prag stattgefunden. Etwa 2000 Arbeitslose hielten eine Versammlung ab und zogen nach Schluß derselben unter den Rufen: „Gibt uns Arbeit und Brot!“ durch die Straßen. Die Behörden lösten in altgebräuchlicher Weise die Arbeitslosenfrage und lieg eine ganze Anzahl Verhaftungen vornehmen. So haben doch wenigstens einige Brot, wenn auch nur im Gefängnisse gefunden.

Katholische Toleranz. Der in Brigen erscheinende ultramontane Volksbote, der zur „Belehrung“ des katholischen Volkes dienen soll, wendet sich in seiner Nummer vom 8. d. M. gegen die Los von Rom-Bewegung, als eine Bewegung, welche der Gewissensfreiheit zum Stütz verheßen will. Diese Ansicht erregt ihn so, daß er erklärt: „Zwischen Gewissensfreiheit und Gewissensfreiheit ist kein großer Unterschied.“ Dann setzt er weiter wörtlich auseinander: „Gewissensfreiheit ist ein schönes Wort, aber eine quindelschlechte Sache; mit der Gewissensfreiheit ist den Menschen ein solches Wortsgeheim gemacht, wie wenn man einen leterharten Buben bloß Freiheit giebt, in einer Apotheke zu nehmen, was ihm beliebt; jede Schulde und Wäde und

Flasche steht ihm offen ohne Aufsicht und ohne Warnung. Der Bube ginge vielleicht schon am ersten Tage zu Grunde, da er leicht an irgend ein Giftglas, z. B. Blausäure, geraten würde“ u. s. w.

Deshalb solle man alle Los von Rom-Schriften, als Förderer der Gewissensfreiheit, aus katholischen Häusern fern halten. „Nur die Katholiken mögen von Garen Dämonen“ So schließt er mit dem Artikel. Das ist die ultramontane „Toleranz“ ohne Feigenblatt.

Frankreich. Eine Interpellation hat der Abgeordnete Demys Gohin wegen der getrennt mitgeteilten Vorkommnisse bei dem Begräbnis des Majnab Poliska an dem Pere Lachaise angeht.

Frankreich. Die Freundschaft des Jaren. Für die notwendigen Schritte der Verträge hat der russische Zar 25 000 Franken gestiftet. Das Geschenk gab wie erklärlich Anlaß zu einem schmutzigen Derscheitwechsel zwischen dem Präsidenten Souhai und dem Jaren.

Vertrag. Ausgaben für den Militarismus trotz drohenden Staatsbankrottes. Den Gottes wird eine neue Militärordnung zugehen, welche die Rekrutierung der Truppe mit 30 Batterien Schnellfeuer-Geschützen, 6 Batterien Haubizen und 100 000 Mann des neuesten englischen Modells vorstelt. Die Geschäfte sind nach dem Modell Schneider-Garnet.

Italien. Kriegerische Maßnahmen. Ein Erlass des Sultans ordnet die sofortige Errichtung von Telegraphenlinien längs der russischen Grenze in Kleinasien, sowie längs der Grenze von Mazedonien an. Derselben sollen mit den rückwärtigen Hauptstationen verbunden werden. Ferner wird die Errichtung von neuen Blockhäusern und Verstärkung der Grenzwachposten angeordnet.

### Gewerkschaftliches.

Internetherrorismus. Immer mehr häufen sich die Beweise, daß nicht die sozialdemokratischen Führer, nicht die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter es sind, welche die Arbeiter inuechten und terrorisieren, sondern die Unreue h. m. e. Unter Utherrfelder Parteiführung veröffentlicht folgendes Schreiben: Arbeitgebern in bezuglichen Industriebezirk.

Vertraulich! An die Mitglieder des Verbandes von Arbeitgebern im bezüglichen Industriebezirk.

Hierdurch teil ich Ihnen ergeben mit, daß die unfernen Verband als Mittelglied angehörige Firma Müller u. Entschkamp in Barmen, Sandbitter, den bei ihr ausgebrochenen Ausstand angemeldet hat. Demgemäß werden Sie auf Grund der §§ 26 und 29 der Satzungen erucht, bis auf weiteres ohne Benehmigung des Vorstandes keine Arbeiter abzugeben zu erlauben. Sobald der Vorstand beschließen finden wird, den Schutz des Verbandes in diesem Sinne obligatorisch zu erklären, werden Sie davon unter Befugung einer Mite der ausstehenden Arbeiter in Kenntnis gesetzt werden. Inwiefern eruche ich Sie, bei Annahme von Arbeitern demutiam vorzugehen und insbesondere nur solche einzustellen, welche sich über ihre letzte Stellung genügend auszuweisen vermögen.

Vertraulich! Der Geschäftsführer: Rechtsanwält Krüll. Die Unternehmer können alle ungelatrt Arbeiter, die gemagt haben, ihre Lage zu verbessern, ächten und zum Hungerode bereitstellen.

Die Unternehmer Wort halten. Unter den Bedingungen, die bei Vereinbarung des Meere an der Arbeiterfreizit zwischen den Vertretern der Arbeiter und den Fabrikanten vereinbart wurden, befindet sich auch die, daß die Fabrikanten sich verpflichten, erst dann fremde Arbeitskräfte einzustellen, wenn alle am Streik beteiligten Personen wieder in Arbeit stehen. Doch sind nicht alle Streikenden wieder in den Fabriken. Erzpben wird aber der Verzicht gemacht, Weber von auswärts heranzuziehen. Der Chemniger Volksstimme lag folgende Karte des Fabrikanten Herrn C. J. Bemann an einen Weber in Wsch vor:

Wesone, 20. Januar 1908. Ihre gefirgte Karte habe ich erliten und werde Sie am 26. d. Mts. wie geirdehnt eruchen. Bringen Sie wenn möglich noch einige tüchtige Kollegen mit. Das Gehrlohd 6.50 M. werde ich vergüten. Wenn Sie mir schreiben, wann und mit wie viel Mann Sie kommen, so würde ich mich nach Wohnung umsehen.

Die der Augenblicke lehr, nimmt man es in Fabrikantenkreisen mit sehr wenig mit der Durchföhrung der Einigungsbedingungen. Die Bekanntschaft dieser Thatade wird hofentlich den Erfolg haben, daß kein Textilarbeiter Arbeitsangebote von Meere annimmt, bevor nicht diejenigen, welche noch vom Streik frei arbeitslos sind, wieder in Arbeit stehen. Aber auch vom Bürgermeistler, unter dessen Leitung die Einigungsbedingungen geirdehnt werden, werden die Fabrikanten hofentlich festlet werden, daß man eingegangene Verpflichtungen zu halten hat.

### Ausland.

America. Die Fabrikintpektoren des Staates New-York revidierten in den Monaten Juli-September v. J. 12440 Fabriken, Wärtorien und Werkstätten. 627 Arbeiter und 73 Maschinen und Geräthede wurden von den Intpektoren 3222 Unemuts (Wieträume, in denen industrielle Tätigkeit ausgeübt werden kann, nachdem hierzu die Konzession erteilt ist) bejudt, die um Konzession eingekommen waren. 118 Werkstätten wurden von den Intpektoren ermittelt, die nicht im Besitz einer solchen Konzession waren. Die Gesamtzahl der Konzessionen betrug Ende Dezember 30 607.

### Polizeiliches und Gerichtliches.

Die Unschuld vom Lande im Goethe-Bände. Für Sonntag war in Rothenkeim (Sachsen-Weimar) eine Versammlung mit dem Thema: Die nächsten Reichstagswahlen angemeldet worden. Der Dorfbürgermeister verbot die Verammlung durch folgendes Schriftstück:

An den Vertrauensmann der sozialdemokratischen Partei Herrn Otto in Sena.

Andurch die ergebene Mitteilung, daß ich die von Ihnen auf Sonntag, den 25. d. M. im hiesigen Wärteller anberaumte öffentliche Volksversammlung nicht erlaube.

Ueber die nächsten Reichstagswahlen zu sprechen, ist ohnfretzig noch zu früh (d. h. da ist immer noch Zeit genug, wenn die Herren aus schreiben sind.) Mit Hochachtung!

Rothenkeim, den 22. Januar 1908. R. Seidler, Gemeindevorstand.

Der Regierung und den bürgerlichen Parteien wäre es schon recht, wenn die Sozialdemokraten mit ihrer Agitation bis zum Ausschreiben der Reichstagswahlen verhielten. Würdigung stehen bis aber feilbar und auch der naive Dorfgenosse von Rothenkeim wird daran nichts ablernen.

Aufhebung eines Urteils. Genosse Kofke in Angerburg (Schlesien) hatte mit einem Kaufmann Plambaum einen Kontrakt abgeschlossen, dessen Erfüllung letzterer verweigerte, weil er — Sozialdemokrat sei. Genosse Kofke lagte natürlich auf Gegenleistung und wurde ungläublich abgemien, weil die Plambaum das gleiche telen. Die ihn vorzeitig abgemien auch auf das geschäftliche Leben übertragen pflegen. Kofke hätte dem Kontrahenten mitteln müssen, daß





zu richten. Die nächste Artverteilung findet Montag, den 2. Februar, statt. Tagesordnung: 1. Diskussion über Statut und Geschäftsordnung, 2. Das Verhältnis von 3. Gefährliche Mittelungen und Verchiedenes. (S. 27. 1.)

### Soziales.

**Arbeit der Gefangenen in Amerika.** Die Opposition der organisierten Arbeiterchaft gegen die billige Gefängnisarbeit, durch welche sich eine Anzahl Fabrikanten zu bereichern versuchen, indem sie gleichermäÙen die freien Arbeiter, die Handwerker und das Publikum schädigen, hat dahin geführt, daß eine Anzahl Staaten die Gefangenen nur in eigener Regie beschäftigen. Vierzehn Staaten sind es bereits, die in solcher Weise vorgegangen sind und welche die Gefangenen im Strahlen- und Begegnungs- und sonstigen Altkorrekturen verwenden. Selbst Unterjünglingsgefängnisse können auf Wunsch in dieser Art beschäftigt werden. Gelangen dieselben später einen Freispruch, so erhalten sie vom Staat oder der Gemeinde, die sie ihre Arbeitskraft geflossen, nachträglich den üblichen gewerkschaftlich anerkannten Lohn ausbezahlt; wird der Betreffende für schuldig befunden, so werden die Arbeitstage von seiner Straftzeit abgezogen. Die einzelnen Staaten zählen den Gefangenen 60 Bz. bis 240 M. pro Tag. — Auf der anderen Seite gibt es Staaten, in denen die Gefängnisarbeit noch keinerlei Regelung erfahren hat. So teilt der Shoe Retailer mit, daß in dem Gefängnis von Jefferson City 2000 Gefangene mit der Herstellung von Schuhwaren beschäftigt sind. Die Waife des produzierten Schuhwerks sei gleich der Produktion von etwa 5 bis 6 ziemlich umfangreichen Schuhfabriken. In dem Blatte wird ferner mitgeteilt, daß in drei anderen Gefängnissen des Westens im Durchschnitt 21000 Paar Schuhe pro Tag hergestellt werden.

### Aus der Genossenschaftsbewegung.

**Hohenwollern.** Konsumverein. Es war ein heißer Tag, so wird jeder Genossenschaftler gesagt haben, der die am Sonntag abgehaltene Versammlung beobachtet hat. Einige Herren hatten sich verpflichtet geföhlt, der Verwaltung diesen und jenen kleinen Fehler so hoch anzuschreiben, daß sie glauben, sie können nachmalig auf die Bänke. Doch mit festigen Stuhlrücken wurde ihre Haltung geübelt und ihnen nachgewiesen, daß sie nur jedes Vorwurfsgeheimen der Genossenschaft zu hemmen suchten. Man merkte, daß die übergroÙe Mehrzahl der Mitglieder mit der Haltung dieser Herren nicht einverstanden war, und noch mehr kam dies zum Ausdruck bei der Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes. Herr Fr. Kohl hatte seinem Vorgesellen über das Volksblatt schon Luft gemacht; es erschien immer Artikel, die nicht der Wahrheit entsprachen; als ob das Volksblatt nicht mindestens ebenso wahrheitsliebend wäre, wie dieser Herr Kohl! Es half aber nichts; von 149 gültigen Stimmen erhielt der von uns vorgeschlagene Genosse Hermann Müller 103 und Herr Fr. Kohl blieb auf seiner 19. Unter Verchiedenes wurde von der Verwaltung die schon seit Jahren schwäbende Päckereiange angegriffen. Man wählte eine zwölfgliedrige Kommission, die mit der Verwaltung die Verhandlungen treffen soll. Wir wollen hoffen, daß nimmermehr eine in kurzer Zeit einzuberufende außerordentliche Generalversammlung zu einer der Neuzeit entsprechenden modernen, in familiärer Hinsicht zu erachtenden Wädelerei ihre Zustimmung geben wird.

**Mühlberg a. G.** GroÙe Enttäuschung herrscht hier unter den Kaufleuten wegen der stetig wachsenden Ausbreitung des Konsumvereins. Mit Freuden würde man es begrüßen,

wenn der Konsumverein gleich kurzgehand von der Polizei aufgelöst werden könnte. Doch das geht eben nicht. Im ersten Jahre des Bestehens des Vereins suchte man ihn deshalb dadurch zu töten, daß man ihn lächerlich machte, dann rebete man ihm allerdings dummes Zeug nach und prophezeite den baldigen Konkurs. Doch alles wollte nicht recht verfangen. Das Gegenteil trat ein. Im Laufe des jetzigen Geschäftsjahres sind bereits 45 neue Mitglieder beigetreten, so daß der Verein zur Zeit 150 Mitglieder zählt. Fast täglich gehen neue Anmeldungen ein. Und die Arbeiter thun recht daran. Schon heute liefert der Verein den Mitgliedern eine Bارة, die nur ganz selten in dieser Qualität um so diesen Preise bei den Krämer zu haben ist, ganz abgesehen von den jährlichen Dividenden-Beträgen. Und wenn einzelne Kaufleute für einige Baren den Preis ausüßere reduzieren, so braucht man nur zu fragen: Warum habt Ihr das früher nicht getan? Und — man merkt die MüÙigkeit und bleibt erst recht ein treues Mitglied des Konsumvereins.

### Stadt-Theater.

**Die Hermannsflucht.** Drama in 5 Akten von H. von Kleist. Der Ausführung des Dramas ging die vortrefflich ausgeführte Jubel-Operette von R. M. v. Weber voraus. Weniger gut gelang aber die Darstellung des Dramas. Fast jedes es, als sei die Ausführung nicht genügend vorbereitet worden. Dem trotz aller Anstrengungen der Gewandtheater wollte und wollte kein richtiges Leben in das Spiel hineinkommen. Herr Kobius als Hermannsflucht Hermann und Fräulein Rabenau als Theresine waren fählich bemüht, ihr Bestes zu geben. Auch sonst lag ja manche Rolle in bewährten Händen, trotzdem kann von einer befriedigenden Gesamtdarstellung nicht gesprochen werden. Hoffentlich ist die nächste Aufführung eine gelungener.

### Aus dem Reich.

**Erdbeben.** Der Frank. Sta. wird aus der Pfalz gemeldet: Das am Sonntag in verschiedenen Ortschaften der Vorderpfalz wahrgenommene Erdbeben hat sich gestern vor- und nachmittags wiederholt, besonders in den Kreisen Rande, Warrmiltanbau und Wörz war die Erschütterung so groß, daß eine ganze Häuserreihe erschüttert wurde, die Lüden aus den Schiffern sprangen, die Fenster stürzten und die Leute erschreckt auf die Straße liefen.

**Der Bankier Hermann Wolff,** der vor einiger Zeit aus Dortmund nach Berlin übergetreten, wurde auf Requisition der Dortmunder Staatsanwaltschaft, Wolff ist der Begründer der Dortmund Handelsbank.

**Handeinfuhr.** In Kiel rief am Dienstag früh in der verlängerten Säleer-Allee ein Ausen ein. Wie die Nordostseezeitung erzählt, wurde ein Dachdecker unter den Trümmern als Leiche herangezogen. Vermitt werden der Mauergelelle Detloff und der Verhütung Bauer. Nach einer weiteren Ausfuhr soll noch ein vierter verstorben sein. Der Dachdecker war verheiratet. Der Unglücksfall wird auf die unangünstigen Witterungseinflüsse und besonders auf den in der Nacht herrschenden Sturm und Regen zurückgeführt.

### Vermischtes.

**Studentenunruhen in Paris.** Am Dienstag abend haben sich im Quartier Latin (dem Studentenviertel) die Studentenunruhen wiederholt. 800 Studenten durchzogen unter Verant-Äußen gegen verschiedene Professoren die Straßen. Die Polizei mußte einschreiten und 40 Verhaftungen vornehmen.

**Das Verschwinden der Best.** Aus London meldet die Best. Sta. daß in Durban seit Sonntag 27 Todesfälle an Best, 43 Best- und 2 verächtliche Erkrankungen konstatiert wurden.

**Feuer in einer Irrenanstalt.** Im Irrenhause zu Golders-Graze bei London brach gestern in der Frauenabteilung Feuer aus, welches bei dem starken Winde schnell um sich griff. 19 Personen fanden den Tod und wurden verlohrt aufgefunden. Eine größere Anzahl Irrenzimmer entloh und konnte bisher noch nicht eingedrungen werden. — Nach einer Londoner Meldung der Best. Sta. wurden nach dem Feuer in der Irrenanstalt 72 Personen verlohrt. Vom Irrenpersonal ist niemand verlohrt. Die meisten Irrenzimmer begriffen die Gefahr nicht und verbrannten in ihren Betten.

### Briefkasten der Redaktion.

**E. Eisen.** Schadenersatz können Sie hier nicht beanspruchen. Das wäre nur dann der Fall, wenn Sie das Postamt anderweitig hätten bezahlen müssen. Die Beantwortung richtet sich nach ortspolizeilichen Vorschriften. Diese muß der Brief genau einhalten. Ein ordnungsliebender Brief würde in Ihrem Falle auch für einen ordentlichen Fußweg sorgen. Gehehlich können Sie ihn hierzu aber nicht zwingen. Am besten ist es, Sie künden und ziehen aus.

**S. H. Eisen.** Sie müssen sich wegen Uebernahme der Rollen sofort an die Militärbehörde wenden. Das hätten Sie aber schon längst thun müssen.

**S. H. 20.** Wenn Sie genau wissen, daß Sie die Rechnung bezahlt haben, können Sie es auf eine Klage und den Eid ankommen lassen.

**Jena.** 16.200 und ca. 62.000.

**N. S.** Nicht bis zum 14. sondern bis zum 16. Lebensjahre sind nach dem bürgerlichen Gesetz die Alimente zu zahlen. Die geltend gemachte Antwort ist dahin richtig zu stellen.

**M. H.** Erst vor einigen Tagen hat das Reichsgericht die Revision eines Reichsgerichtes verworren. Der bestritt worden war, weil er einen Verhag geschlossen hatte. Der Beurteilte behauptete zwar, er habe im Auftrag und in Vertretung des Reiches das väterliche Fugungsrecht am Verhag ausgeübt, doch erkannte das Gericht diese Entschuldigung nicht an.

**B.** Nürnberg und Bremen haben keine förmliche Schutzmannschaft. Die Polizei ist in beiden Sanitätsstädten förmlich und den dortigen Senaten unterstellt.

**S. S.** Ihre Mitteilung, daß Sie wegen des gefährlichen Verkehrs mit dem Militär das Volksblatt abbestellen müßten, ist der Expedition übergeben worden. Aber eine Frage: Sind Ihnen denn bisher aus dem Kalten des Volksblattes Schwierigkeiten entstanden, oder lassen Sie sich nur von der Burch leiten, es könnten solche eintreten? Wenn das letztere zutrifft, wäre Ihr Verhalten wenig männlich und würde Sie in Konflikt mit Ihren Arbeitern bringen.

**Alter Abonement.** Das der Gen.-Anz. freich und froh gegen den sozialdemokratischen Eisenbahnenarbeiter-Verband hegt, ist Ihnen doch nicht etwa entfallen?

**Wette.** Keiner von Ihnen hat recht. Die förmliche Nationalhymne „Gott erhalte Franz den Kaiser“ ist von Joseph Haydn komponiert; den Text hatte L. v. Salda gedichtet. Dagegen stammt die Melodie zu „Heil dir im Siegerkranz“ aus England, und der Text zu diesem Gede ist vom Medaillen-Leiter des Reichslandes Baden-Landes, Heinrich Herries, 1790 gedichtet worden. Es trug die Heiligkeit: Lied für den dänischen Unterthanen an seinem Königs Geburtstags zu singen. — Als preussische Nationalhymne wurde das dänische Lied ein wenig umgearbeitet und einige Jahre darauf zum erstenmale gesungen.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: Georg Raul in Halle.

## Steinsetzer.

Sonntag den 1. Februar nachm. 4 1/2 Uhr bei W. Grothe, „Weißes Hohl“, GeiÙstraße 5.

### Öffentliche Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht des Gesellen-Ausschusses und Stellungnahme dazu. 2. Verchiedenes.

### Der Gesellen-Ausschuh.

N.B. Alle Kollegen, ob organisiert oder unorganisiert, welche Interesse an der Antwort der Innung (Kontarist betreffend) haben, werden hiermit eingeladen.

## Turn-Verein Friesen, Sangerhausen.

Sonabend den 31. Januar abends 8 Uhr im Herrntug

### theatralische Abend-Unterhaltung

mit turnerischen Aufführungen unter Mitwirkung des Gewerkschafts-Gesangsvereins.

Hierzu laden wir Freunde und Gönner der Arbeiter-Turnische freundschaftlich ein.

## Rauch-Klub Dölan.

Sonntag den 1. Februar im Langroßischen Lokal

### gr. Preis-Maskenball.

Hierzu ladet ergebenst ein Der Vorstand. Die 3 schönsten Damen und die schönsten Herrenmännchen werden prämiert. Karten für Masken 50 Pf. für Zuschauer 20 Pf. sind zu haben bei Herrn Müller, Wils. Teich, Otto Röber, Alb. Wein. Masken sind bei Frau Kohlstedt zu haben.

Vom vereidigten Chemiker unterrichtet. Unter ärztlicher Kontrolle angefertigt. Wer seine Kinder lieb hat, giebt ihnen

Koch's langjährig bewährten Nährzwieback.

Karl Koch's Nährzwieback bildet den Kindern geundtes Brot, stärkt den Knochenbau und bietet den besten Ergos für die oft mangelnde Nahrungsmittel.

Zu haben in sämtlichen Konsumvereinen.



Illustrierte

## Weltgeschichte

für das Volk,

unter besonderer Berücksichtigung der Kulturentwicklung.

Dargestellt von F. G. Voigt.

Preis pro Heft 10 Pf.

Vollständig in 245 Heften.

Zu beziehen durch

## Die Volksbuchhandlung

GeiÙstraße 21, Hof rechts.

Freitag Schlätef. | Donnerstags Schlätef. | Freitag Schlätef. | Wils. Hitzschke, Zeit, Kalkstr. 23.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Grotz. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Druckerei (G. G. u. S.) Halle a. S.

## Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: H. Richards.

Donnerstag den 29. Januar 1903 abends 7 1/2 Uhr: 133. Vors. i. Ab. 80. Vors. i. F. M. 1. Viertel. Farbe rot.

### Rosine.

Musik-Roman in 4 Akten u. 5 Bildern von G. Charpentier.

Freitag den 30. Januar 1903 abends 7 1/2 Uhr:

134. Vors. i. Ab. 87. Vors. i. F. M. 2. Viertel. 6. Vorstellung im Cyclus „Sonder-Abonnement. Die Hermannsflucht.“

Drama in 5 Akten von H. von Kleist.

## Waihall-Theater.

Direktion: Richard Hubert.

Letzte Woche des großen Attraktions-Programms

Die Wunder-Grotte. Wägenhohl Licht- und Wasser-Spiel. (Ein Schaulustig von unvergleichlicher Pracht! —

Mirano mit seinem phänomenalen athletischen Sport-Alt und die übrigen Glanznummern.

## Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.

Am Nischeplatz, nächste Nähe des Haupt-Bahnhofes.

Nur wenige Tage: Der brillante Singspiel mit seinem großen Erfolg mit seinem großen Erfolg

9 1/2 Uhr: Fischer & Wacker

## Kretzschau.

Sonabend und Sonntag Bockbierfest mit frischen Waffeln.

Hierzu ladet ergebenst ein Franz Nucke. Freitag Schlätef. | Freitag Schlätef. | Freitag Schlätef. | Wils. Hitzschke, Zeit, Kalkstr. 23.

## Bahnhofs-Restaurant Hohenwollern.

Sonabend, Sonntag u. Montag den 31. Jan. 1. u. 2. Febr.

### Bockbier-Fest

in den festlich geschmückten Räumen. Bodmiten, Bockbier u. Nettich gratis.

Für gemüthliche Unterhaltung wird bestens geforgt. Es ladet freundlichst ein H. Biedtner.

## Zur Land-Agitation!

Eine Partie

## Spazierstöcke

zu soliden Preisen.

## Volksbuchhandlung, GeiÙstraße 21.

(18 wegen der Kleinen Gunne.)

## Neues Theater

Direktion: E. M. Raunhner

Donnerstag: Gaißlich

Internationale Tournee.

Novität: Winterstahl. Novität.

Drama in 3 Akten von Max Dreyer.

Freitag Doppel-Vorstellung bei einfachen Preisen

Wuh. Volksaufklärung.

Blut den Frauen.

Donnerstag Schlätef. | Freitag Schlätef. | Freitag Schlätef. | Wils. Hitzschke, Zeit, Kalkstr. 23.

Freitag: Frische Wurst u. Brautwurst

F. Bernisch, Zeit, Mittelstr.

Genusverloren. Das Schürerische Daus-

Döf- und Gemüthlichkeit in Wägen ge-

legen, soll am Mittwoch den 4. Februar

abends 7 Uhr im Weidischen Lokale er-

teilungs halber verweigert werden. Be-

dingungen werden im Termin bekannt

gegeben Die Erben.

Mittig, im Januar 1903.

## Möbelfabrik u. Magazin

31 Fleischerstraße 31. Empfehle mein großes Lager aner-

kannt gut solid gearbeiteter Möbel- und Polsterwaren der Zeit an-

passend zu billigen Preisen. H. Bergmann, Eisenstr.

## Apfelinen.

Ein Wagen frisch eingetroffen.

Für Gänbler billigste Preise.

Rannischestr. 3

Eingang Hof.

## Butter-Stange

Ede Domherrnstr. u. Brühl.

Empfehle mein hochfeines

Flanmmerndes Btd. 20 Pf.

Speisefett Btd. 58 Pf.

Salz-Margarine 1/2 Btd. 28 Pf.

Jeden Mittwoch und Donnerstag

Sträßiges Kandbrot 8 Pf. - Brote 70 Pf.

Sollmig 4 Liter 13 Pf.

## Dratzieher

(Feinzieher) sofort gesucht. Meldungen

mit Lohnanspruch an B. Staus &

H. Rahl, Coburg.

Dienstag früh 2 Uhr entlohlet (mit

langem Keiden meine liebe Frau,

meine herzensgute Mutter, unsere

Lochter, Schwester und Schwägerin

Frau Rosa Richter geb. Schöbe, welches

schmerzgerührt ansetzten.

Die beirathenen Hinterbliebenen.

Die Beerdigung wird Freitag nach-

mittag 2 Uhr vom Hofmännchenhaus aus

statt.

Mittwoch früh 6 1/2 Uhr entlohlet

plötzlich und unerwartet nach kurzem

schmeren Keiden unter lieber Sohn Otto

im 8. Lebensjahre am 27. d. M. 1903

betrieben an Otto Engelmann, recht Frau

und Kinder, Schwägerin, 18.



## Eine Rede an die französische Nation.

Eine Rede an die deutsche Nation hat der Vormarsch treffend die gemaltige Donnerstagsrede des Reichstages genannt. Tags darauf, am Freitag, wurde in der französischen Kammer von einem sozialistischen Führer eine Rede gehalten, die wegen ihrer Bedeutung und Gemalt an die Seite der Beisitzenden gestellt werden muß. Wie schon kurz mitgeteilt worden ist, redete Jaurès mit den Verehrten, die ihn und seine Partei wegen der Propagierung der Friedensidee des Vaterlandsrates befehligen. Aber keine Rede hob sich über die Oberfläche einer Verteidigungsrede und polemisch heraus und ward zu einer großartigen Propaganda für den Völkerverein, zu einer großartigen Appell an die Vernunft, die die zu ihren eigentlichen Zwecken die absterbende Menschheit stetig neu zu gestalten suchen. Jaurès redete über die Köpfe der Deputierten hinweg zum französischen Volke. Und wie auch die Stellung zum Sozialisten Jaurès sein mag — nicht jeder der deutschen Genossen hält so viel von ihm wie Genosse Wollmar — dem thätigsten Agitator des Friedensgedankens und dem glänzenden, fortwährenden Redner kann niemand die Anerkennung verweigern. Diese Rede an die französische Nation war ein Kampf gegen den berechtigten Einfluß der Reaktion, die sich als Patriotismus vermannet, gegen einen der schwersten Sünden, eine der höchsten Tugenden des politischen Lebens in Frankreich — wie die Beisitzende Rede ein Kampf war wider die Stultheit des Absolutismus und Byzantinismus, die uns in Deutschland das Achten schwer macht.

Schon gleich am ersten Tage der Etatsdebatte in der französischen Kammer hatte der glattegeleitete, zweideutige Deputierte Deschanel, der einjährige Kammerpräsident, der bei der vorjährigen Bureauwahl aber schon einem zweifelhafte Republikaner weichen mußte, Jaurès angegriffen, der nicht anweidung war. Freitag setzte der antimilitaristische Nationalist Lafès diesen Feldzug fort.

Als Jaurès nach einem zweiten nationalistischen Redner die Tribüne betrat, wurde allgemeine Stille in dem dichtbesetzten Saale. Jaurès begann mit einer Nennung des Zweckes der Angelegenheit:

Was man mit diesen Reden beabsichtigt, ist mir klar! Man will die republikanischen Parteien trennen. Man hat das nicht verstanden, indem man sie Feinde des Eigentums nannte, man verstand es nicht, indem man uns als Feinde des Vaterlandes hinführte. (Beifall links.)

Nach dem Bericht des Berliner Tageblatt führte dann der Redner zum eigentlichen Thema aus:

„Das Faktum, das die gegenwärtige Epoche beherrscht, ist die Tatsache, daß der Friede in Europa nicht vorübergehend ist, sondern daß ein dauernder organisierter Friede jetzt möglich erscheint. Es wird gelangt: selbst wenn dieses Ziel sich verwirklichen ließe, es ist unklar, zum Volke von der Möglichkeit eines dauernden Friedens zu sprechen, da man damit die Energie des Volkes einschüfeln würde. Was heißt der reale Sinn? Ist die Energie und den Mut des Volkes, wenn man es fortwährend gegen eine Gefahr aufruft, die immer mehr zurückweicht. Man gewöhnt die Nation zu einem heroischen, der sich in Worten genügt. (Beifall links.) Es gibt nur drei Dinge, die die Energie der Völker lähmen: Lüge, Trägheit, Willkürigkeit.“

Was hoffen läßt, daß der Friede dauern wird, ist der Umstand, daß zwei große Bündnisssysteme heute in Europa bestehen, die einander zurückhalten, überdauern und den nationalen und dynamischen Energie zueigen. Diese beiden Bündnisse, die sich gegenseitig abgehehrt haben, entwickeln sich allmählich in friedlichen Sinne; sie führen zu Entzweiung und Annäherungen und erheben wie die Vorläufer einer noch größeren Allianz, der europäischen Allianz! (Beifall links.)

„Was heißt die Allianz? Sie heißt der reale Sinn? Ist es keine Realität, daß sich die beiden Bündnisse einander nähern? Ich glaube nicht, daß bei der Bildung des Dreibündnis ein aggressives Gedanke gegen uns vorgezogen hat. (Lärm rechts, langandauernde Unruhe; Rufe links: Reden lassen!) Jaurès fährt fort: Der Dreibund wurde gebildet, um ein für uns schmerzliches Resultat der Eroberung zu vermeiden. (Rufe rechts: Ah! — Nun also! — Come Dion, der Jaurès zuruft: „Sie sind ein Verräter!“ wird zur Ordnung gerufen.) Jaurès: Ich bin überzeugt, daß aus Deutschland seit 32 Jahren keinen Angriff gegen uns geplant hat. (Geheiligte Unruhe.) Allerdings hat es keine Eroberungen sind mit Brutalität und Arroganz geschickt, die unerschrocken sind, als ein offener Angriff! (Beifall links.) Wenn der Dreibund heute seine arrogante Haltung aufgeben, Deutschland fast herliche Beziehungen zu uns erhebt, Italien sich uns nähert: Was ist die Ursache? Die Ursache ist die ökonomische Ähnlichkeit zwischen England und Deutschland, der Aufschwung des Liberalismus in Italien, aber auch der Umstand, daß in Frankreich die Republikaner den Sozialismus niedergeboren haben, der Europa in Unruhe hieß. (Beifall links.)

Ich erhebe gegen das Bündnis mit Auslan keinen prinzipiellen Einwand (Gelächter rechts), aber es war ein großer Fehler, die Notwendigkeit dieser Allianz so zu übertrieben und die Dinge so darzustellen, als ob Frankreich ohne Allianz nicht frei atmen könnte. (Beifall links.) Seit ich das Bündnis auf das richtige Maß beschränkt. Aber selbst heute noch sagt Herr Deschanel, Auslan habe Frankreich durch seine herliche Umarmung ermordet! Aber wenn Frankreich so durch die Macht zu sich erhebt (Unruhe und Beifall.) Man weiß, daß Frankreich bis 1891 ohne Allianz gelebt, seine Arme wieder hergestellt, die Republik befestigt und ein großes Kolonialreich geschaffen hat, das die Allianz nicht vergrößert. (Beifall links.) In der schwierigsten Periode war Frankreich allein, die Allianz, die uns retten sollte, kam erst, als wir stark geworden waren. (Beifall links.)

„Mitleidene ruft: „Sie schädigen mit jedem Worte Frankreich!“ Jaurès: Es gibt nur eins, was uns schädigen kann: Die Furcht vor einer offenen Rüstung. Daraus allein entstehen alle Verwirrungen, alles Unheil. (Großer Beifall links.) Man hat versucht, die Allianz für reaktionäre Zwecke auszunutzen. Das ist missglückt. Heute empfindet man eine Enttäuschung.“

Unser Land hat vor dreißig Jahren einen schweren Eingriff in seine Rechte erfahren, menschliche Wesen sind gemaltum ihrem geliebten Vaterland entrissen worden, sie haben die schwerste Antastung ihrer Rechte erlitten.“

So besteht die einzig lothrinische Frage andauernd für uns auf einer Seite, das verlebte Recht auf der anderen. Die blutige

Blutung, die man als einzig mögliche hingestellt: wach ein tragisches Problem ist sie für uns! Doch nicht durch Krieg kann diese Frage gelöst werden, nur im Frieden durch die bereite Demokratie ist sie zu lösen! Ja, wenn Frankreich vor 32 Jahren nicht seinen Mut bewiesen, dann könnte es vielleicht seine Ehre wieder herstellen wollen; aber es ist befeigt, nicht erwidert worden, es hat unendlich viel heroismus und das Blut seiner Bürger eingegießt, hat ein Jahr hindurch Linder der Standhaftigkeit gethan und kann sich mit Stolz mit dem verdumten Adler vergleichen, der immer wieder zur Sonne emporstrebt! (Stürmischer Beifall, laut auf allen Bänken.)

Es hat durch das Erwachen des republikanischen Geistes einen neuen Aufschwung nationaler Energie gefunden. (Stürmischer, immer erneuter Beifall.) Wir hoffen, wir wollen, daß dieser Krieg von 1870 der letzte Krieg zwischen Frankreich und Deutschland war. Frankreich hat genug heroismus bewiesen, um über diese blutige Seite die Augen schließen zu dürfen. (Stürmischer Beifall.) Es braucht kein neues Zeugnis der Geschichte.“

Ich höre, daß man mich auf der Rechten zuruft, meine Lösung sei sehr fern — aber die Jünger? (Stürmischer Beifall links.)

Welches Datum sehen Sie an? (Erneuter Beifall.) Wollen Sie die Verantwortung übernehmen, wenn Sie einen baldigen Krieg am Horizont heraufbeschwören? Nein, Sie fürchten ihn, vertragen ihn! (Lärm.) Man hat mich gefragt, ob ich ein Agent des Auslandes sei? Ich antworte: mir alle, wie jeder Agent des Auslandes. Aber ich sehe unter allen Republikanern nicht einen einzigen, der nicht so genannt worden ist. (Stürmischer Beifall links.)

Gambetta, der Genosse, war ein Agent des Auslandes und man erkennt ihn kaum unter dem Schmutz, den Sie auf ihn gehäuft haben, Spuller der Badener, Herr der Breuze, Ribot der Engländer, alle waren Agenten des Auslandes oder vom Auslandes gekauft! (Zubehören, immer erneuter Beifall links.) Alle Republikaner, alle die für die Republik gekämpft haben, sind von den Söhnen der Emigrierten aus dem Vaterlande hinausgeworfen worden. Es gab immer in unserer Geschichte zwei Völker, die den gleichen Sinn hatten: Gegenrevolution und Revolution.“

„Ein solcher Erfolg,“ so fährt die Dof. Jg., „kann nicht ein fleischerlicher Aufschwung, nicht ein verdumter Nationalismus, sondern nur ein Volkstum, der ich, was er redet. Einem großen Redner“ hat Graf Bismarck Jaurès genannt; mit Recht! Jaurès hat er spricht, kommt aus der Tiefe, aus einer bedeutenden Persönlichkeit. Er ist ein geborener Redner.“

„Bezeichnend ist das Nachspiel der Rede. Nach einer Rede Ribots, einem ehemaligen Ministers des Auswärtigen und des Kriegesministers Andree, die die alte Bourgeoislehre verkündeten, daß ein starkes Heer die beste Bürgschaft des Friedens sei, wurde von der Rechten eine in diesem Sinne gehaltene Vertrauensresolution für die Regierung eingebracht. Und all die Radikalen, alle die bürgerlichen Friedensfreunde, die Jaurès zugejubelt hatten, stimmten für die Resolution — nur die 57 Sozialisten stimmten dagegen. So unterscheiden sich bürgerliche und sozialistische Friedensfreunde!“

Für den Sozialisten anzunehmen ist es, daß die französischen Sozialisten sich ebenso wie die deutschen gegen die Beziehung Agenten des Auslandes wehren müssen. Was sagen die deutschen Ordnungsbücher dazu, die sich so gern die französischen Genossen als Mutter von Patrioten hinstellen? Die Rede Bebel an die deutsche und die von Jaurès an die französische Nation gab der Wiener Arbeiter-Zeitung Anlaß zu einigen bemerkenswerten Betrachtungen. Unser Bruderblatt schrieb unter der Ueberschrift: Herolds der Wahrheit:

„Das Veränderte ist Zufall, und so konnte die bewingende Redekraft Bebel's, die glanzvolle Rhetorik Jaurès zufällig auch ein sonderbares, ein nationalisches Talent auszeichnen. Aber ist es noch Zufall, ist es bloß eigenes Verdienst, dieses einzelnen, rein republikanischen und patriotischen, das immer häufiger sozialdemokratisch einher, zu Dolmetscher dessen werden, was das große Volk fühlt, fürchtet, hofft, zu Verkündigen des für alle Notwendigen, zu Bekennern der verlorenen Wahlfreien, deren Erkenntnis sich dunkel in allen regt, die nur des erweckenden, erhellenden Wortes bedürfen, um zur Tat und Wirklichkeit zu werden? Als am Donnerstag Bebel in Deutschen Reichstage seine furchtbare Anklage . . . erhob, als die er Schärfe und Kraft unergleichliche Rede im Saule mit gespannter Aufmerksamkeit angehört, tags darauf im ganzen Reiche mit wahrer Eifer gelesen wurde: es war eine Rede so recht aus dem sozialdemokratischen Geiste, eine Rede des alten Führers der Partei, auf der einst der Bann der Reichsfeindschaft gelegen, und doch Klang sie nun allen bewandert und vertraut, wie ein Widerhall eigenen Denkens. Die Weisheit der Deutschen sagten sich: Das wären auch meine Worte, könnte ich oder darf! Ich's sagen, wie ich's herlich meine!“

Und am Freitag Jaurès? Ist es nicht wunderbar, daß ein französischer Deputierter in der Kammer von Deutschland, vom Dreibund solche Worte herausbringen konnte, und nicht wunderbarer noch, daß die Kammer sie anhörte, ja daß die Mehrheit der Deputierten dem Redner Beifall spendete? Ein glänzender, gedankreicher Rhetor sprach, ein glücklicher Fährer blühender Worte, padender Wendungen. Aber nicht mit Gedanken und Einfällen, die er aus Eigenem schöpfte, vii Jaurès seine Hörer hin, sondern indem er ihnen Mut einflößte, daran zu glauben, was sich ihrer eigenen Vernunft seit langem unwillkürlich aufgedrängt, zwang er sie, ihm widerwillig willig zu folgen.“

So wurde Jaurès das höchste zu teil, das einem Volkserwähler befehlen sein kann: er durfte einer im Volk aufgetauchten Wahrheit zum Reden verhoffen. Vor fünfzig, ja noch vor zehn Jahren hätte auch die Verdammung eines Mitrabener oder eines Varnemais die Franzosen davon nicht überzeugt, daß Deutschland und der Dreibund den Krieg nicht wollen, daß die fortwährende Vorpiegelung der Gefahr die Nation an das

Maulheldentum gewöhnt, daß die Franzosen Kriegsergebnis genug erworben haben und keinen Krieg brauden, um ihren Mut zu feigen — mit anderen Worten, daß sie die Revanche und die Hoffnung, Elend-Lothringen mit Gewalt wieder zu erobern, ausgehen müssen. Diese Lehren der Wahrheit, einer heilbringenden, von der Gewalt der däubigen Genossen erlittenen Wahrheit, haben die Erfahrungen des politischen Lebens im letzten Jahrzehnt den Franzosen vermittelt.“

Aber damit war die Herrschaft der Revanche-Idee nicht gebrochen, und unendlich mit halb ungläubigen Herzen, so sah die Mehrheit der Deputierten doch schweigend zu, so oft die Nationalisten mit dem Gedanken des Nachkrieges Götzenbilder trieben. Auch jetzt noch gehört ein Gelächter dazu, die neue Lehre zu verdamnen; aber dieser Gelächter führt nun nicht mehr zu unfruchtbarer Wärrerum, weil für seine Worte die Herzen der Hörer vorbereitet sind. Und nun, warum war es wieder ein Sozialdemokrat, der sagte, „was ist und was die anderen zu sagen sich nicht trauten, auch wenn sie's vielleicht ebenso gut wüßten? Es wird wohl so zusammenhängen: die Sozialdemokraten sind Anhänger so vieler Genemnisse, die aus einer unbefangenen und rücksichtslosen Kritik der Tat sich entspringen, und sind genant, sie gegen den harten Widerstand der Mehrheit und des Unbefangenen mit Einigung ihrer ganzen Kräfte zu bekämpfen. Einem Tages wird dann ihrer Tapferkeit der Lohn, daß, was sie sagen, alle glauben müssen, weil es endlich allen einleuchtet.“

## Lokales und Provinziales.

Halle a. S., 27. Januar.

### Gesamt der höheren Mädchenschule.

Die höhere Mädchenschule ist von 525 Schülerinnen besetzt, von denen 32 von auswärtig gekommen sind. An Schulgeld werden 64.500 M. aufgebracht. Die Gehälter und Pensionen erfordern für das kommende Schuljahr 82.500 M., die Unterrichtsräume 1.445 M., die Unterrichtsmittel und Bureauausgaben 1.660 M., so daß einschließlich einiger kleineren Ausgaben der Etat mit 88.650 M. balanciert. Der städtische Zuschuß beträgt 24.105 M., vor Kopf der Schülerinnen rund 46 M. Im Gehalt beziehen Direktor Dr. Wiedermann 8.200 M., Prof. Dr. Wunder 6.660 M., Jacobien und Hermann je 6.360 M., Kriete 6.000 M., sechs andere Lehrer 4.410 bis 3.350 M., der Zeichenlehrer Herber 4.132 M., zwei Oberlehrerinnen 2.130 und 2.040 M., neun Lehrerinnen 2.250 bis 1.180 M. Für Heizung der Klassen sind 2.000 M. ausgenommen. Für Beheizung 250 M. und ebenso viel für verdrängtes Wasser.

### Der Sozialdemokratische Verein

hält morgen, Donnerstag, abends 8½ Uhr im Glaukischen Schulsaule eine Mitglieder-Versammlung ab. Stadtratsmitglied Genosse Krüger wird in derselben über das Parteiprogramm und seine Aufgaben für die Arbeiterklasse referieren. Bei der Wichtigkeit dieses Themas ist ein zahlreicher Besuch von Seiten der Mitglieder dringend erwünscht.

### Kaisers Geburtstag

Ist bei uns in Halle ebenso wie andernorts ganz programmatisch verlaufen. Zapfenstreich, Reveille, Parade mit den üblichen Absperrungsmaßnahmen, die den Verkehr zu gunsten des Schaulust und Kuriositätenwesens so schwer hemmen, und getiern folgt eine ganze Anzahl von Arbeitern daran hinderte, während der kurzen Mittagspause nach Haus zu eilen, um ihr Mittagessen einzunehmen; dann die obligaten Schulfestern, bei denen der Patriotismus, die Liebe zum angeklammerten Herrscherhaus hinsichtlich in die weichen Herzen der Kinder eingepreßt werden soll, indem man diesen so viel von den Großthaten der Vorfahren erzählt; in den Straßen eine, selbstig getilmte Menge, aus deren Augen die Liebe zu Kaiser und Reich leuchtet, — von dieser Menge merken aber gewöhnlich nur jene Kuriositäten etwas, die der weinliche Heßesacker doppel und dreifach sehen läßt —; von den Giebeln der Häuser rauschende Fahnen, in jeder Straße kaum 10 Stück, in den Vorstädten und Arbeitervierteln kaum eine; am Nachmittag Festreden, bei denen sich die „patriotisch getilmten“ Bürger feil übermäßig nach Ständen getrennt zusammen finden, um bei gutem Essen und noch besserem Weine schneidige Reden zu hören und militärische Kochs und Kurras ausbringen zu dürfen; Feste und Kundgebungen offiziere in glänzender Uniform, selbst den Voranmarsch durch die unbesetzten Gassen als solche erkennen; Kriegserwähler, die mit lächerlichem Stolz ihre Kriegermütze und ihre Orden inszenieren; am Abend die nennentlich von unseren Rauschen so heiß geliebten Kompanieabteile, nachts dann an jeder Gasse ein ärztlich schönbedecktes Wägen, er in Uniform und sie im weissen Rock und am andern Morgen Kagenjammer und graues Elend — das war auch in diesem Jahre Kaisers Geburtstag.

### Schrecklich billig!

Die Lohnkommission des Verbandes der Schneider und Schneiderinnen teilt uns mit, daß sie erfolglos bei der Firma G. Paul, Große Ulrichstraße 21, vorfiehlt geworden ist. Diese Firma annonciert „schrecklich billige“ Anzüge. Sie erzielt das jedoch nur auf Kosten schrecklich billiger Hungerlöhne, die sie den von ihr beschäftigten Schneidern zahlt. Für ein Jackett, das mitunter zweimal anprobiert wird, zahlt die Firma 4.50 Mark, für Hufe und Weize je höchstens 1.70 M. Das sind Hungerlöhne, und nicht nur die Arbeiter sondern auch alle anderen Käufer werden nicht willens sein, ein System zu unterstützen, das die Billigkeit der Waren durch schrankenlose Ausbeutung der Arbeiter erzielt.

### Nicht zu durchführbar.

Auch der hiesige Konvertitische Verein hat in seiner letzten Versammlung über die Konvertitahlen sein sozialistisches Urteil dahin abgegeben, daß die Neuerung in größeren Wahlbezirken nicht zu durchführbar sein werde. Die Herren mögen sich nur bedenken. Wenn die Konvertitahlen mit dem Vollerwerb eingeführt werden, sollen sie ihre ichte Freude daran erleben, wie vorzüglich sich die Wähler in die Einrichtung schicken. Allerdings, die Konvertitahlen sind das Grab für vielleicht weit über hunderttausend konvertitische Stimmen in den sächsischen Wahlkreisen. Daher die Thränen.

